

Wasser- und Windmühlen im Seelzer Stadtgebiet

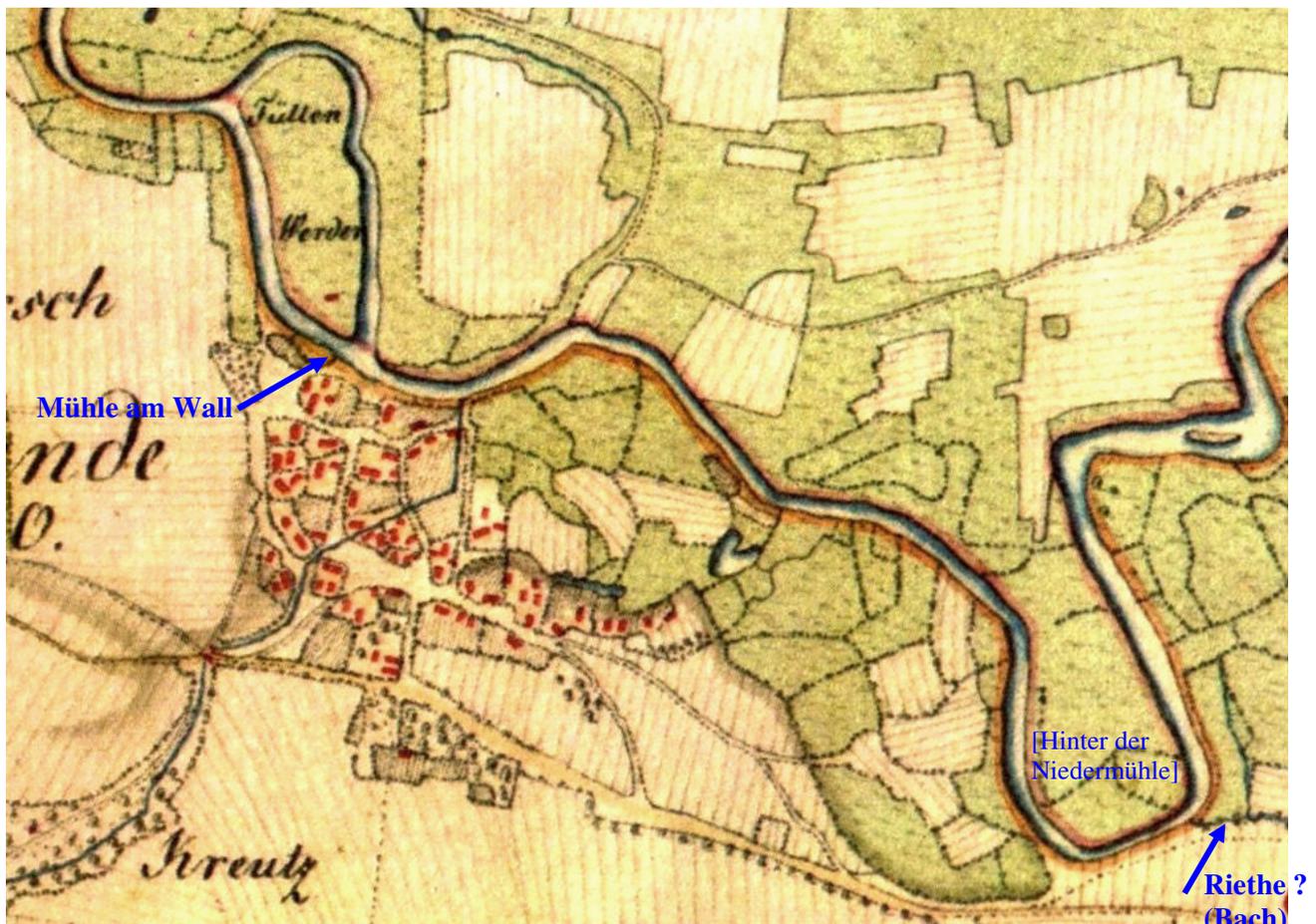
Im heutigen Seelzer Stadtgebiet hat es schon im Mittelalter Wassermühlen an der Leine bei Lohnde und Seelze gegeben, früheste Erwähnungen kennen wir aus dem 13. Jahrhundert.

Wassermühlen an der Leine in Seelze und Lohnde

Elfriede Hengstmann-Deppe schrieb 1990 zu den mittelalterlichen Mühlen an der Leine, sie gäben noch einige Rätsel auf. „Nachgewiesen ist die Lage einer Wassermühle am Lohnder Wall. Dann ist von zwei Mühlen an der Leine in [oder bei] Seelze die Rede, eine gehörte dem Knappen Otto von Herbergen auf dem Seelzer Lehnshof (Gutshof an der Leine, heute An der Junkernwiese), eine andere dem Kloster Loccum an einem ‚Riethe‘ genannten Bach (Urkunde von 1294)“.

Wenn wir uns die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1781 (unten) mit dem damaligen Leineverlauf ansehen, liegt die Vermutung nahe, dass die Loccumer Mühle an der Riethe (unten rechts) nahe der später abgeschnittenen Leineschleife zwischen Seelze und Lohnde lag. Bezeichnenderweise heißt die Flur bis heute ‚Hinter der Niedermühle‘. Die Lage und Dauer der anderen Seelzer Mühle (Obermühle?) an der Leine bleibt unklar.

Elfriede Hengstmann-Deppe schreibt weiter, in einer Urkunde aus dem Jahr 1456 sei bestimmt worden, dass die Loccumer Mühle (Riethe-Mühle) aufgegeben werden soll und eine Wassermühle an der Leine in Lohnde, die dem Kloster Marienwerder gehört, fortan beiden Klöstern gemeinsam gehören soll. 1490 soll die Seelzer Mühle (die Riethe-Mühle?) abgebrannt sein. Seit dieser Zeit ist in den Quellen nur noch von der Lohnder Mühle die Rede, die später zur „Amtsmühle“ wurde.



Bis 1658 hielt sich die Wassermühle am Lohnder Wall. Elfriede Hengstmann-Deppe berichtet aus den Akten des Amtes Blumenau von Stillstandszeiten und Reparaturen; Hochwasser und Eisgang sorgten immer wieder für Beschädigungen. Zur Zeit des 30jährigen Krieges, insbesondere in den 1630er Jahren, war die Mühle über lange Jahre nicht mehr betriebsbereit. Außerdem gab es zu dieser Zeit Beschwerden, dass das für den Mühlenbetrieb notwendige Stauwehr die Leineschiffahrt stark behindere. Die Frachtkähne mussten nämlich durch die Schleife um den späteren Füllenwerder (s. Karte) herum geführt werden, welche im Laufe der Zeit verlandete. (Dieser Nebenarm wurde Mühlengraben genannt.)

1658 wurde der Abbruch des Mühlengebäudes angeordnet. Damit endete die lange Geschichte dieser Wassermühle. Lehrer Fritz Heine schrieb in der Lohnder Schulchronik in den 1950er Jahren: „Noch heute findet man in der Leine nahe der Anbauerstelle Nr. 38 [Am Wall 6] die Spuren einer Wassermühle, und teilweise ist auch der alte Strang, auf dem die Schiffe die Mühle umfuhren, noch sichtbar.“

Der Seelzer Dorfchronist Heinrich Wittmeyer (Kleine Chronik Seelze, 1950) beschreibt einen 1774 gefundenen beschädigten Wappenstein der Lohnder Wassermühle am Wall:

Sachbezeichnung:

Reststein
von der
L o h n d e r
Wassermühle,
die im
30jährigen Kriege
zerfiel.



Sachbeschreibung: Dies Bild könnte im doppelten Sinne ein Bilderrätsel sein:

1) Wo findet sich diese Inschrift?

2) Was bedeutet sie?

1) Zu sehen ist dieser Stein mit der Inschrift in der Grenzmauer zwischen der Gastwirtschaft Bunnenberg und dessen westlichen Nachbarn Thürnau in Lohnde und hat eine Größe von 52 x 38 cm.

Man fand diesen Quaderstein 1774 beim Aufräumen der Trümmerstätte der alten "Lohnder Zwangsmühle"; er war vergoldet. (Nach Busse!)

Man brachte ihn am Oberförsterhause in Lohnde an; als das Haus um 1850 abgebrochen und an der Landstraße wieder aufgebaut wurde, bekam der historische Stein seinen Platz in der Grenzmauer.

2) Die Inschrift lautet: "Anno domini M". Das könnte irrtümlich auf das Jahr "1000" schließen lassen. Aber der Hannoversche Historiker Dr. Jürgens hat festgestellt, daß die untere Hälfte des Steines mit dem fehlenden Teile der Jahreszahl abgebrochen sei.

Diese Zahl hätte auf ein Jahr um "1500" lauten müssen, da die Löwen das Wappen der um diese Zeit regierenden Herzöge von Braunschweig - Lüneburg seien.

Die Wassermühle und die Windmühle beim Gut Dunau

Eine weitere Wassermühle wurde vermutlich 1712 an der Haferriede beim Gut Dunau vom Gutsherrn Ernst Conrad von Alten gebaut und in Betrieb genommen; der Bach Haferriede wurde südlich des Gutshofes zum Mühlteich erweitert. Schon 1689 (Kopfsteuerbeschreibung) war auf dem Gut ein Müller erwähnt worden, über eine Mühle vor 1712 ist aber nichts Konkretes bekannt.



So sah das Gut Dunau 1805 aus. Die Gebäude der Wassermühle (Pfeil) stehen auf einem Damm zwischen der Haferriede und einem als „Schilfteich“ bezeichneten Rest eines älteren Wassergrabens zur Sicherung des Gutshofes. Westlich an den Mühlteich grenzt das Mühlenfeld.



Die Haferriede, deren Wasser die Mühle antreiben musste, wurde anscheinend im Laufe der Jahre immer unzuverlässiger, immer öfter reichte der Durchfluss nicht aus, um die Mühle anzutreiben, so dass die Herren auf Dunau und der Mühlenpächter ab den 1820er Jahren bestrebt waren, die Wassermühle durch eine moderne Windmühle zu ersetzen. Doch dazu benötigten sie die Genehmigung des Landesherrn. Dieser (bzw. sein Amtmann in Blumenau) war jedoch der Meinung, dass es im Umkreis genügend Mühlen gäbe, so dass der zeitweilige Ausfall der Dunauer Mühle hinzunehmen wäre.

Erst nachdem 1851 ein Brand die Mühle stark beschädigt oder vernichtet hatte, wurde schließlich die Genehmigung zum Bau einer Windmühle an dieser Stelle erteilt.

Die 1852 errichtete Holländerwindmühle in den 1920er Jahren. Vorn die Straße nach Göxe.

1852 wurde, vermutlich auf den Fundamenten der Wassermühle, eine Holländerwindmühle mit Galerie gebaut (Foto oben), der Mühlteich wurde zugeschüttet. Die Windmühle an der Landstraße nach Göxe wurde bis 1958 betrieben. Heute ist das Mühlengebäude, inzwischen ohne Galerie und Flügel, zu Wohnzwecken umgebaut.

Die Harenberger Windmühle

Während eine erste Bockwindmühle im Raum Hannover schon für das 14. Jahrhundert in Evern (Sehnde) bezeugt ist, wurde die erste hiesige Windmühle erst 1684 zwischen Harenberg und Döteberg durch die Herren von Lenthe errichtet. Es ist davon auszugehen, dass es sich um eine Bockwindmühle gehandelt hat, wie sie auch der Zeichner der Kurhannoverschen Landesaufnahme andeutet (s.u.) und wie sie beispielhaft das Foto vom Stemmer Berg zeigt.



Bockwindmühle auf dem Stemmer Berg ca. 1934. Bei der Bockwindmühle wurde der gesamte Mühlenkorpus mit Hilfe eines langen, an der Rückseite befestigten „Steert“ in den Wind gedreht.

Anmerkung:

Die sogenannte Holländerwindmühle unterscheidet sich von der Bockwindmühle vor allem dadurch, dass bei ihr nur der Kopf, an dem die Flügel befestigt sind, gedreht wird. Leonardo da Vinci soll um 1500 ein solches Modell gezeichnet haben, technisch entwickelt wurde es im 16. Jahrhundert aber von einem flämischen Müller in den Niederlanden. Höhere Mühlengebäude erhielten bald eine umlaufende Galerie im ersten Stockwerk („Galerieholländer“), und technisch wurde die Mühle später durch die Erfindung der Windrose perfektioniert, welche den Mühlenkopf automatisch in den Wind dreht.



Die Windmühle zwischen Harenberg und Döteberg in der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781. Der Weg den Berg hinab nach Lenthe (gepunktete blaue Linie) existiert bis heute.

Schon 1596 hatten sich die Gutsherren von Lenthe erfolglos beim Landesherrn um die Genehmigung bemüht, eine Windmühle auf dem Linnenberg nördlich von Lenthe bauen zu dürfen. Sie ließen ihr eigenes Getreide in Hannover mahlen, und die Bauern aus Lenthe mussten bis nach Lohnde zur dortigen Wassermühle laufen. (Es gab genaue Vorschriften, einen sog. Mahlzwang, weshalb die Lohnder Amtswassermühle auch als „Zwangsmühle“ bezeichnet wurde.)

Der Landesherr, der spätere Kurfürst Ernst August, baute Hannover zur Residenzstadt aus und begehrte ein Jagdrevier nahe der Stadt. Die Lenthes hatten ein solches Revier am Benther Berg

zu eigen und schlugen dem Herzog 1683 ein „Tauschgeschäft“ vor. So erhielten sie schließlich für die Abtretung ihrer Jagdrechte am Bentherr Berg die Genehmigung, auf dem Linnenberg eine Windmühle zu bauen. Dies geschah 1684. Die Mühle wurde an einen Müller Bekedorf verpachtet und durfte bzw. musste fortan auch von den Harenberger Bauern genutzt werden.

Die Windmühle ist schon im Jahre 1703 von einem starken Sturm zerstört worden. 1704 hat Albrecht von Lenthe eine neue Mühle errichten lassen. Letztere war 1859 noch funktionsfähig und wird im Zusammenhang mit dem Abbruch als Bockwindmühle beschrieben.

1860 wurde die Bockwindmühle durch eine massive Holländermühle mit Galerie und drehbarem Kopf ersetzt, die im Kern bis heute steht. Bauherr der neuen Mühle war der damalige Pächter Georg Friedrich Degenhart. Er und sein Nachfolger haben die Baukosten mit den von Lenthes verrechnet.

Nach dem 2. Weltkrieg (1946) wurden Flügel, Windrose und Galerie abgenommen, gemahlen wurde nun mit Motorantrieb, bis der Mahlbetrieb 1974 schließlich eingestellt wurde.

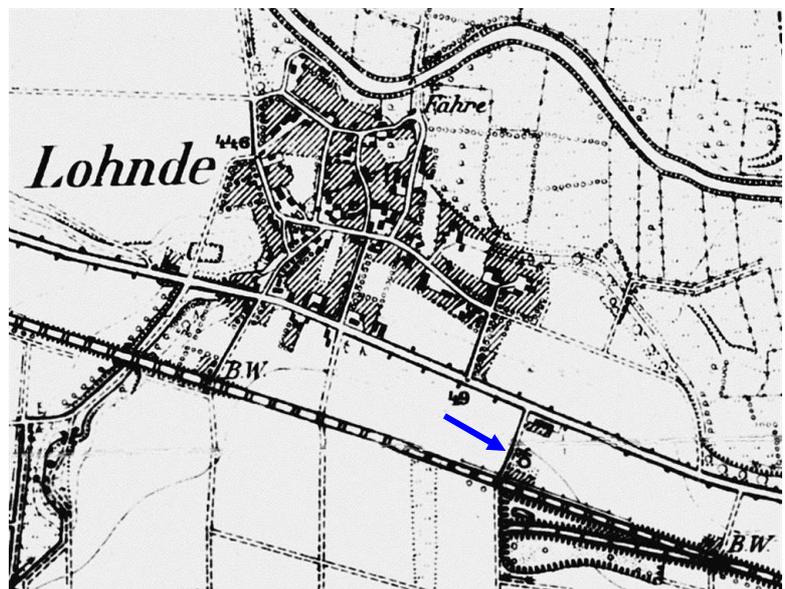


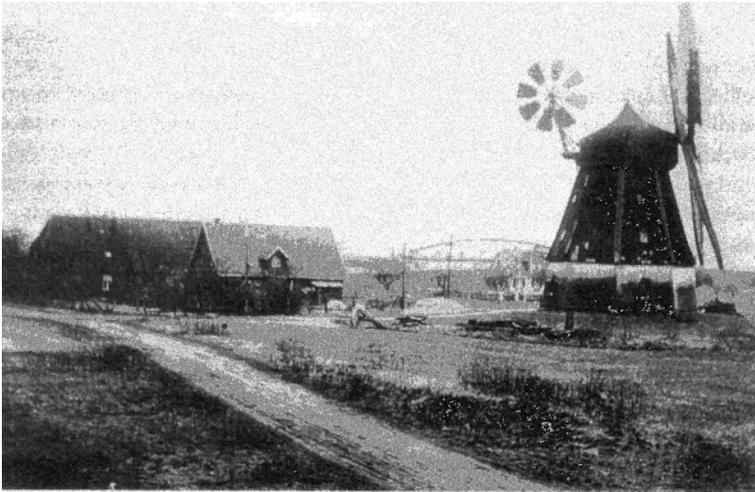
Die Harenberger Windmühle auf dem Linnenberg: links 1935, rechts 1986 (Foto Koberg).

Die Lohnder Windmühle

Das Grundstück, auf dem der Lohn-der Müllergeselle Georg Schlette 1876 eine massive Holländerwindmühle errichtete, lag damals zwischen der Landstraße von Lohnde nach Seelze (heute ist das in dem Bereich die Straße Krumme Masch) und der Eisenbahn. Die amtliche Kozession dafür hatte Schlette schon 1868 erhalten, den Grund und Boden kaufte er 1870/71 vom Landwirt Conrad Röhrbein.

Die preußische Landesaufnahme 1898 zeigt den Standort der Mühle (Pfeil) an der damaligen Landstraße. Deren Verlauf änderte sich ca. 1912 durch den Bau des Mittellandkanals.





Die Lohnder Windmühle in der Krummen Masch 1926

Wie auf dem nebenstehenden Foto zu erkennen ist, handelte es sich um eine gedrungene Holländermühle ohne Galerie, die auf einer künstlich aufgeschütteten Erhebung stand. Dieser niedrige Hügel wurde später beim Abriss der Mühle abgetragen.

Horst Siele, der 1991 mit älteren Menschen im Dorf über die Mühle gesprochen hat, berichtet u.a.: „Alfred Gragesen. ist als Schüler in den Jahren ab

1914 mit seinem Onkel häufig zur Mühle gefahren. Das Getreide wurde überwiegend zu Schrot, zum Teil aber auch zu feinem Mehl vermahlen. Müller Schlette hatte seinen Einzugsbereich vor allem in Lohnde und den nahen Ortschaften wie Gümmer und Seelze; es wurde jedoch auch für landwirtschaftliche Betriebe in Linden gearbeitet.“

Anfang der 1930er Jahre geriet der Müller in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die zum Verkauf der Mühle 1933 oder 1934 führten. Der Betrieb war zu diesem Zeitpunkt wohl bereits eingestellt, und Teile der Mühle wurden zur Ausbesserung der Mühle in Mardorf am Steinhuder Meer verwendet. Horst Siele schreibt 1992: „Die Lohnder Mühle wurde nach und nach ausgeschlachtet, 1946 lagen nur noch drei alte, unbrauchbare Mühlsteine auf der Anhöhe des Mühlengrundstückes, links vom damaligen Mühlenweg, der durch die Eisenbahnunterführung zur Rasche-Werft führt.“

Zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Schlette-Mühle mag auch beigetragen haben, dass sich in Lohnde Anfang der 1920er Jahre eine Interessengemeinschaft gebildet hat, die eine eigene Motormühle für den Eigenbedarf anschaffte. (Hersteller war die Landmaschinenfabrik Hohmeyer & Co - Hoco-Werke - in Minden.) Horst Siele berichtet, dass über 50 Personen, sämtlich Lohnder Einwohner, zu dieser Gruppe gehört hätten. Diese „Selbstversorgung“ dürfte die Einkünfte des Müllers Schlette spürbar geschmälert haben. Die Hoco-Mühle, die im alten Pferdestall der Gastwirtschaft Bunnenberg untergebracht war, arbeitete noch mindestens bis Mitte der 1950er Jahre, 1960 löste sich die Interessengemeinschaft mangels Bedarf auf.

Die Almhorster Windmühle

Als jüngste Mühle im Seelzer Stadtgebiet wurde 1882 der Galerieholländer nordöstlich von Almhorst gebaut. Zu dieser Mühle lesen Sie bitte den gesonderten Beitrag „Die Almhorster Windmühle“.

Norbert Saul, Stadtarchiv

Literatur

- Wilhelm Kleeberg, Niedersächsische Mühlengeschichte, 1979
- Heinz Koberg, Mühlen rund um Hannover, 1987
- Elfriede Hengstmann-Deppe, Der Lohnder Wall, in: Seelzer Geschichtsblätter Heft 4, 1993
- Norbert Saul, Das Rittergut Dunau und die Familie von Alten, Seelzer Geschichtsblätter 1994
- Horst Siele, Lohnde von 1900 bis 1945, Lebensbilder und Entwicklungen, in: Ortsgeschichte Lohnde, 1992
- Hans-Erich Wilhelm, Die Wüstung Immendorf zwischen Döteberg und Harenberg, in: Seelzer Geschichtsblätter Heft 10, 1995